

II.B.22

Diachrone Untersuchungen

Geschichtsnarrative auf dem Prüfstand – David Graebers und David Wengrows „Anfänge“

Christoph Kunz



© Stanford University

Die Unterrichtseinheit zu David Graebers und David Wengrows „Anfänge – Eine neue Geschichte der Menschheit“ hinterfragt das traditionelle Entwicklungsmodell menschlicher Gesellschaft. Anhand archäologischer Beispiele wie Göbekli Tepe oder Catalhöyük erkennen die Lernenden, dass komplexe, aber egalitäre Strukturen bereits in der Frühgeschichte existierten. Sie reflektieren, wie Geschichtsbilder entstehen, und diskutieren deren Bedeutung für Aufklärung, Freiheit und Gleichheit – damals wie heute.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: 11–13, Sek II

Dauer: 4 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: Analyse von aktuellen Texten; Recherche zu archäologischen Forschungen über ausgewählte Beispiele sozialer und staatlicher Entwicklung menschlicher (Früh-)Geschichte; Stellungnahme zu Interpretationen der Frühgeschichte

Thematische Bereiche: Frühgeschichte, Entwicklung sozialer und staatlicher Strukturen, neolithische Revolution, Aufklärung, Paläo-Archäologie

Medien: Texte, Filmsequenzen

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema: Vom einfachen Jäger- und Sammlerleben zur komplexen Industriegesellschaft – eine alternativlose Entwicklung?

- M 1** Oft gehörte These – was wir bisher zu wissen glaubten
- M 2** Widerspruch – eine völlig neue These
- M 3** Exemplarische Überprüfung 1: Göbekli Tepe und Cahokia
- M 4** Exemplarische Überprüfung 2: Çatalhöyük und Cahokia
- M 5** Exemplarische Überprüfung 3: Hopewell und Cahokia

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Vorstellungen zur Frühgeschichte der Menschen und zur Entwicklung sozialer und staatlicher Strukturen. Sie lernen (vermutlich) eine dazu kontrastierende These kennen und recherchieren in arbeitsteiliger Gruppenarbeit ausgewählte Beispiele, um die These zu überprüfen.

3./4. Stunde

Thema: Aus Puzzleteilen zu einem neuen Bild – auf dem Weg zu einer neuen Darstellung menschlicher Geschichte der letzten 30.000 Jahre?

- M 6** Worauf es Graeber und Wengrow ankommt: Entscheidungen, keine zwangsläufige Entwicklung
- M 7** Rousseau und Hobbes – Folgen für das politische Denken
- M 8** Auch Indigene hatten Philosophen – sie begründeten vielleicht sogar die Aufklärung
- M 9** Fazit – wie wir jetzt klarer sehen
- M 10** Zwei Textlupen zur Überprüfung – was würden Graeber und Wengrow dazu sagen?

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler tragen ihre Ergebnisse zusammen und überprüfen Graebers und Wengrows Interpretation zu den Befunden. Im Anschluss untersuchen sie die Auswirkungen des „alten“ und des „neuen“ Bildes der menschlichen Frühgeschichte und der Frühformen sozialen und staatlichen Lebens für das Verständnis der Aufklärung.

M 2

Widerspruch – eine völlig neue These

Im Folgenden beschäftigen wir uns mit einer These, die dem üblichen Geschichtsbild konträr entgegensteht. Im nachfolgenden Textauszug stellen die beiden Autoren Daniel Graeber (Kultur-anthropologe) und David Wengrow (Archäologe) ihr Vorgehen und ihr Thema vor.

Aufgaben

1. Erläutern Sie in eigenen Worten, welche neuen Vorstellungen menschlicher Geschichte die Autoren vermitteln wollen.
2. Wer wirkt an der Gewinnung der neuen Erkenntnisse mit?
3. Haben Sie eine Vermutung, warum der Archäologie bei den Untersuchungen eine so herausragende Rolle zukommt?

Auf dem Weg zu einem neuen Bild unserer Frühgeschichte

Diese neue Erzählung berücksichtigt die Forschungsergebnisse der vergangenen Jahrzehnte stärker. Dabei geht es teilweise darum, die in Archäologie und Anthropologie¹ und verwandten Fächern angehäuften Zeugnisse zusammenzubringen, die offenbar auf eine völlig neue Darstellung der Entwicklung menschlicher Gesellschaften in den vergangenen 30.000 Jahren hindeuten.

Um wenigstens ein Gefühl dafür zu vermitteln, wie neu das so entstehende Bild ist: Heute wissen wir, dass menschliche Gesellschaften vor der Entstehung der Landwirtschaft nicht auf kleine, egalitäre Gruppen beschränkt waren. Ganz im Gegenteil – schon zuvor fanden in der Welt der Jäger und Sammler mutige soziale Experimente statt [...]. Die Landwirtschaft wiederum war nicht mit der Entstehung des Privateigentums verbunden, und sie bedeutete keineswegs einen irreversiblen Schritt Richtung Ungleichheit. In Wirklichkeit waren viele der ersten landwirtschaftlichen Gemeinden relativ frei von Rängen und Hierarchien. Und eine überraschend große Zahl der ersten Städte auf unserem Planeten war weit davon entfernt, Klassenunterschiede in Stein zu meißeln. Sie waren in robusten egalitären Strukturen organisiert – ohne Bedarf an autoritären Herrschern, ehrgeizigen Krieger-Politikern oder auch nur herrischen Verwaltern.

David Graeber / David Wengrow: *Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit*, übersetzt von Henning Dedekind, Helmut Dierlamm, Andreas Thomsen, Klett-Cotta: Stuttgart 2022, S.16



© Klett Cotta Verlag

M 7

Rousseau und Hobbes – Folgen für das politische Denken

Warum konnte sich das „alte“ Bild der Frühgeschichte durchsetzen und so lange behaupten? Graeber und Wengrow verweisen auf die Schriften zweier bekannter Philosophen, die Ihnen im Geschichtsunterricht vielleicht schon einmal begegnet sind.

Aufgaben

1. Erläutern Sie mit Verweis auf den Satzsatz des Textauszugs, inwiefern Rousseaus und Hobbes' Überlegungen im „Ergebnis auffallend ähnlich“ sind.
2. Erstellen Sie ein Schaubild, in dem die Überlegungen der beiden Philosophen deutlich werden.

Vom unschuldigen Jäger und Sammler zu stehenden Heeren und nervigen Bürokraten

Die populäre Version dieser Geschichte ist heute vermutlich irgendeine aktualisierte Fassung von Jean-Jacques Rousseaus 1754 geschriebener *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*. Einst, so heißt es in der Geschichte, waren wir Jäger und Sammler, die in kleinen Gruppen in einem anhaltenden Zustand kindlicher Unschuld lebten. Diese Gruppen waren egalitär, und das war genau deshalb möglich, weil sie so klein waren. Erst mit der „Neolithischen Revolution“, die je nach Region vor 10.000, teilweise sogar schon vor 20.000 Jahren begann, und noch mehr mit dem Aufstieg der Städte ging dieser glückliche Zustand zu Ende und wurde von der „Zivilisation“ und „dem Staat“ abgelöst. Dies brachte auch alles Schlechte in die Welt: das Patriarchat, stehende Heere, Massenhinrichtungen und nervige Bürokraten, die von uns verlangten, dass wir den größten Teil unseres Lebens damit verbringen, Formulare auszufüllen. [...]

Viele populäre Schriftsteller vertreten [...] ausdrücklich diese Ansicht. Das Problem ist nur, dass jeder, der nach einer Alternative zu diesem doch recht deprimierenden Geschichtsbild sucht, schnell feststellen wird, die einzig verfügbare ist sogar noch schlimmer: wenn nicht Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), dann Thomas Hobbes (1588–1679).

1651 erschien die Erstausgabe des *Leviathans* von Thomas Hobbes. Dieses Buch ist in vieler Hinsicht der Gründungstext der modernen politischen Theorie. Ihm zufolge sind die Menschen selbstsüchtige Wesen. Deshalb war ihr Leben auch im Urzustand keineswegs unschuldig, sondern „einsam, armselig, scheußlich, tierisch und kurz“. Eigentlich herrschte ein Kriegszustand, jeder kämpfte gegen jeden. Wenn es aus diesem finsternen Urzustand irgendeinen Ausweg gab, so war dieser, wie ein Schüler von Hobbes argumentieren würde, zum größten Teil jenen repressiven Institutionen zu verdanken, über die sich Rousseau beschwerte: Regierungen, Gerichte, Bürokratien und Ordnungskräfte. Und es hat seinen Grund, dass die englischen Wörter „politics“ (Politik), „polite“ (höflich) und „police“ (Polizei) so ähnlich klingen; sie alle leiten sich von dem griechischen Wort *polis* (Stadt) ab. Sein lateinisches Äquivalent ist *civitas*, dem wir die Wörter „Zivilität“, „zivil“ und ein gewisses modernes Verständnis von „Zivilisation“ verdanken. [...]

Obwohl Rousseau und Hobbes völlig verschiedene Ausgangspunkte hatten, ist das Ergebnis auffallend ähnlich.

David Graeber / David Wengrow: *Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit*, übersetzt von Henning Dedekind, Helmut Dierlamm, Andreas Thomsen Klett-Cotta: Stuttgart 2022, S. 14f. und 26

Worterbäuterungen

neolithische Revolution = jungsteinzeitliche Revolution, Übergang zum Ackerbau, zwischen ca. 9500 und 7000 v. Chr., im Nahen Osten beginnend

M 10

Zwei Textlupen zur Überprüfung – was würden Graeber und Wengrow dazu sagen?

Wer wie Graeber und Wengrow eine neue Theorie aufstellt, muss sich auch mit der bisherigen Literatur und Forschung beschäftigen, entweder um eine Stütze zu finden oder um sich abzugrenzen. Nachfolgend finden Sie zwei Texte anderer Autoren, die Graeber und Wengrow deshalb in ihrem Buch zitieren. Sie können über die Analyse dieser Texte und die Vermutungen, wie Graeber und Wengrow zu den Texten stehen, überprüfen, ob Sie nun die neue Theorie verstanden haben.

Aufgaben

1. Analysieren Sie die Aussagen zur menschlichen Frühgeschichte: Welche Aussagen machen die zitierten Autoren? Wie bewerten sie das skizzierte Leben?
2. Graeber und Wengrow zitieren beide Auszüge in ihrem Buch. Stellen Sie Vermutungen an, mit welcher Absicht sie dies tun: Grenzen sie sich von den zitierten Aussagen ab oder sehen sie diese als Unterstützung ihrer eigenen Position?

Text 1: Auszug aus „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ des bekannten Historikers Yuval Noah Harari (geboren 1976)

Auch über die sozio-politischen Verhältnisse in der Zeit der Jäger und Sammler wissen wir so gut wie nichts ... Die Experten können sich nicht einmal über grundlegende Fragen wie die Existenz von Privateigentum, Kleinfamilie oder Monogamie einigen. Vermutlich gab es auch hier Unterschiede zwischen den verschiedenen Horden. Manche waren vielleicht so hierarchisch, aggressiv und gewalttätig wie die schlimmste Schimpansengruppe und andere so entspannt, friedlich und lüstern wie ein Haufen Bonobos.

David Graeber / David Wengrow: Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit, übersetzt von Henning Dedekind, Helmut Dierlamm, Andreas Thomsen Klett-Cotta: Stuttgart 2022, S. 111

Text 2: Aus einem privaten Brief von Benjamin Franklin (1706–1790), der in der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung eine große Rolle spielte

Wenn ein indianisches Kind unter uns aufgewachsen ist, unsere Sprache gelernt hat und an unsere Sitten gewöhnt wurde, so kann es, wenn es zu seinen Verwandten geht und einen indianischen Streifzug mit ihnen macht, nicht überredet werden, jemals zurückzukehren. Und dass dies nicht nur für Indianer, sondern für alle Menschen natürlich ist, wird dadurch deutlich, dass auch Weiße beiderlei Geschlechts, wenn sie jung von Indianern gefangen genommen werden und eine Weile unter ihnen gelebt haben, selbst wenn sie von ihren Freunden freigekauft und mit aller vorstellbaren Freundlichkeit behandelt werden, schon nach kurzer Zeit genug von unserer Art zu leben haben und von der Sorge und der Mühe, die zu ihrer Aufrechterhaltung nötig sind, sodass sie bei der ersten Gelegenheit wieder in die Wälder entfliehen, von wo sie niemand zurückholen kann. In einem Fall, an den ich mich erinnern kann, wurde der Betroffene nach Hause geholt, um Herr eines guten Anwesens zu werden; als er jedoch feststellte, dass es einige Mühe machte, es zusammenzuhalten, überließ er es seinem jüngeren Bruder und behielt nur ein Gewehr und einen Mantel, mit denen er sich wieder auf den Weg in die Wildnis machte.

David Graeber / David Wengrow: Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit, übersetzt von Henning Dedekind, Helmut Dierlamm, Andreas Thomsen Klett-Cotta: Stuttgart 2022, S. 33